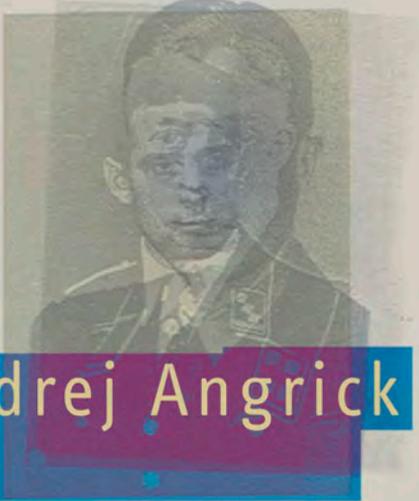


Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943



Andrej Angrick



Besatzungspolitik und Massenmord

Die Einsatzgruppe D in der
südlichen Sowjetunion 1941 - 1943

Hamburger  Edition

Zum Autor

Andrej Angrick, Dr. phil., Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur.

Andrej Angrick

Besatzungspolitik und Massenmord

Die Einsatzgruppe D in der
südlichen Sowjetunion 1941–1943

Hamburger Edition

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© der E-Book-Ausgabe 2023 by Hamburger Edition
ISBN 978-3-86854-433-6
E-Book Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde

© der Erstausgabe 2003 by Hamburger Edition
© der Studienausgabe 2023 by Hamburger Edition
ISBN 978-3-86854-388-9

Redaktion: Ulrich Prehn
Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras
Karten: Peter Palm, Berlin
Satz aus Sabon durch Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Inhalt

Einleitung	7
Zur Quellenüberlieferung	23
Die Kriegssituation 1940 und der Entschluß zum Überfall auf die Sowjetunion	33
Die operative Wendung nach Osten als strategisches Mittel des »Endsieges«	34
Die Konzeption des Unternehmens »Barbarossa« als Vernichtungs- und Ausbeutungskrieg	41
Die Planung über die Neueinteilung der eroberten Gebiete und die einzusetzende Administration	69
Das RSHA und die Aufstellung der Einsatzgruppen	74
Das AOK 11 und die deutschen Truppen in Rumänien	113
Über die Grenzen der Sowjetunion: Das Jahr 1941	131
Das Morden beginnt	131
Der Einsatz im rumänischen Interessengebiet	139
»Tätigkeitsaufnahme« der Einsatzgruppe D	139
Der Konflikt zwischen Einsatzgruppe und Armeeführung und der weitere Vormarsch	172
Die Elendstrecks am Dnjestr, Erweiterung der Aufgaben und das »Vorkommnis« in Kodyma	190
Die Elendstrecks am Dnjestr	191
Der Beginn der Partisanenbekämpfung, die Einfuhr der Ernte und das Massaker von Kodyma	206
Zwei Seiten einer Medaille: Vernichten und schützen	225
»Die Russen und Ukrainer werden nicht getötet, glaube dem nicht, aber die Juden werden vertilgt vom Jüngsten bis zum Ältesten«	225
»Die Volksdeutschen der besetzten Gebiete stehen unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht«	254
Von der Küste des Schwarzen Meeres auf die Krim und zum Asowschen Meer	294
Der Fall Odessas und der weitere Vormarsch der 11. Armee	294
Durch die Nogaische Steppe zum Asowschen Meer: Der Vormarsch des Sk 10a und des Ek 12 bis zur Jahreswende 1941/42	307
Die Vernichtungspolitik auf der Krim im Jahr 1941	323
Auf der Suche nach neuen Mordmethoden	361

Die Männer der Einsatzgruppe D im Kräftespiel von Himmlers SS	386
Das Sozialprofil der Mannschaften	386
Das Sozialprofil der Führung	408
Der Mensch hinter der Uniform	429
Das Jahr 1942, die Kämpfe auf der Krim und der Mord in der Etappe	452
Das Schicksal der Kriegsgefangenen und die Suche nach Kollaborateuren	452
Partisanenbekämpfung und die Vernichtungsmaßnahmen im ersten Halbjahr 1942	485
Operation »Blau« – Hitlers »Zweiter Feldzug«: Das deutsche Heer im Kaukasus	545
Der Rückzug aus dem Kaukasus, die Partisanenbekämpfung im Pripjetgebiet und die Auflösung der Einsatzgruppe D	670
Epilog: Die Strafverfolgung der Täter und ihre Rückkehr in die deutsche Zivilgesellschaft	716
Zusammenfassung	731
Abkürzungen	738
Verzeichnis der Karten	742
Quellen und Literatur	743
Ungedruckte Quellen	743
Justizakten	747
Gedruckte Quellen, Dokumentensammlungen und Quelleneditionen, Tagebücher, Memoiren, Erinnerungsberichte und Romane	749
Darstellungen, Aufsätze und Gutachten	753
Danksagung	769
Personenregister	771
Ortsregister	786

Einleitung

Als ich mit der Arbeit am vorliegenden Buch zur Geschichte der Einsatzgruppe D begann, konnte ich mir unmöglich in allen Einzelheiten darüber im klaren sein, worauf ich mich einließ. Das bestimmende Thema würde zweifellos der nationalsozialistische Völkermord sein; konkret ging es um eine Einheit, die zu Beginn ihres Einsatzes etwa 600 Personen umfaßte und sich nur unwesentlich vergrößerte. Zunächst war herauszufinden, wie es einer so kleinen Gruppe von Handelnden gelingen konnte, mit uneingeschränkter Effektivität ihre mörderischen Vorgaben umzusetzen. Die Dimensionen, in welche die Einsatzgruppe D dabei vorstieß, und zwar sowohl im Hinblick auf die Zahl der Opfer als auch die geographische Weite des Raumes, erschienen mir kaum vorstellbar. Zunächst bearbeitete ich die Sammlung der Einheit im Reich. Von dort aus verlegte man sie nach Rumänien, von wo sie ihren Zug nach »Osten« in Richtung Kaukasus antrat. Der »Osten« – im Sprachgebrauch der Zeit, aber auch heute noch die Umschreibung einer Welt, die als geheimnisvoll gilt und im verborgenen liegt – blieb dabei zunächst merkwürdig unbestimmt. Es bedurfte einer längeren Beschäftigung mit dem Marschweg der Einsatzgruppe D, um sich mit den Namen der Städte und Regionen vertraut zu machen.

Der Weg der Einsatzgruppe führte ostwärts durch Rumänien, die Bukowina und Bessarabien, die südliche Ukraine, die Krim und altrussisches Gebiet im Süden bis nach Rostow, wo der Don ins Asowsche Meer mündet. Doch dies war keineswegs der Endpunkt des Marsches. Von dort aus ging es nach Süden, weiter in die Gebirge des Kaukasus und zum Kaspischen Meer. Im Zuge der militärischen Rückschläge mußte die Einsatzgruppe D den Rückzug antreten; sie wurde in die Grenzregion zwischen Weißrußland und Ukraine verlegt, bevor ihre Auflösung im Mai 1943 erfolgte. In den zwei Jahren ihrer Existenz waren ihre Angehörigen in den Städten der südlichen Ukraine wie in der Nogaischen Steppe, an den Uferpromenaden der Krim wie in den Hochgebirgen des Kaukasus, in den Ebenen Kalmückiens wie im Sumpfgelände des Pripjet – also an allen ihren Einsatzorten, egal, wie abgelegen sie waren und wie phantastisch sie den Fremden anmuten mochten – vor allem *einem* Auftrag nachgekommen. Sie vollzogen die Ermordung der sowjetischen Juden – der Frauen und Männer, der Kinder und Greise – ohne Ausnahme und ohne Einschränkung. Ebenso verfolgten und ermordeten sie systematisch Kommunisten oder Personen, die dafür gehalten wurden, Zigeuner, körperlich wie geistig behinderte Menschen, Rotarmisten und jeden, der dem nationalsozialistischen Weltbild nach als Gegner erschien.

Zunächst hatte ich die Befürchtung, angesichts der ungeheuren Verbrechen könne die Darstellung Gefahr laufen, vor allem in der Rezeption zu so etwas wie einem »Baedeker« des Massenmordes zu verkommen. Im Gedächtnis der

Menschen der besetzten Städte und Ortschaften blieben die Angehörigen der Einsatzgruppe als die »Strafer« eingeschrieben, als Inbegriff von Folter, Entwürdigung und Mord. Diese Dominanz des Verbrechensalltags verstellt jedoch den Blick auf die anderen Tätigkeitsfelder der Einsatzgruppe D. So verstand sich die vom Chef des Sicherheitsdienstes der SS, Abteilung Inland (SD-Inland), Otto Ohlendorf geführte Einheit als Politikberater *und* -gestalter. Sie versuchte in der Außenpolitik gegen die Rumänen und für die Ukrainer Partei zu ergreifen und machte den Schutz und die »Erziehung« der Volksdeutschen in der besetzten Sowjetunion zu ihrer eigenen Sache. Sie »warb« für den Ostfeldzug neue Verbündete, die Tataren der Krim, Kosaken und Angehörige der kaukasischen Völker. In diesem Rahmen berichteten die Mitarbeiter der Einsatzgruppe auch über Kirchenfragen und das kulturelle Leben der jeweiligen Region. Strategien der Besatzungspolitik wurden mit Wirtschaftsanalysen gekoppelt und nach Berlin in die Zentrale des Terrors gedrahtet. Als weiteres Aufgabefeld betrieb man »Gegnerspionage«, leitete also Agenten und Kundschafter hinter der Front – im Feindesland – an und vergab Sabotageaufträge. Es gab keinen Bereich, in welchem sich die Angehörigen der Einsatzgruppe nicht für kompetent hielten; nichts, wozu sie keine »Expertenmeinung« äußern konnten. Folgerichtig erklärten sie sich auch für alles zuständig.

So stellte sich die Selbstsicht und das Auftreten der Einsatzgruppe nach außen dar. Allerdings waren den Initiativen dieser Einheit sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht Grenzen gesetzt. Nichtsdestotrotz konnte sie »Erfolge« vorweisen, worunter der Genozid an den Juden nicht der einzige, aber in den Augen der nationalsozialistischen Machthaber der entscheidende war. Wäre die Einsatzgruppe allein auf sich gestellt gewesen, dürfte ihre Bilanz in allen Bereichen ungleich schwächer ausgefallen sein. So wird spätestens beim Aktenstudium und bei der Rekonstruktion der Befehlswege deutlich, daß sich die Geschichte der Einsatzgruppe D eben nicht ohne die Geschichte der Organisationen darstellen läßt, mit denen sie zusammenwirkte bzw. gegen die sie agierte. Sie hatte immer nur die Machtfülle, so eines der Ergebnisse dieser Darstellung, die andere ihr, zum Teil nach schwerwiegenden Kompetenzstreitigkeiten und Machtkämpfen, zustanden bzw. zugestehen mußten.

Daher war es unumgänglich, vor allem die Rolle der Wehrmacht genauer zu betrachten. Hier rückte insbesondere das Heer und dessen Beitrag zu dem von Hitler angekündigten Vernichtungskrieg in den Vordergrund. Ohne die Erlaubnis, ja den erklärten Willen der Führung des Heeres, die mobilen Mordkommandos in seinem Machtbereich flächendeckend einzusetzen, wäre deren verbrecherisches Wirken so nicht möglich gewesen. Um dieses Wirken rekonstruieren zu können, wandte sich der Fokus der Untersuchung des Geschehens im Vorfeld von »Barbarossa« von den Handlungszentren im Reich ab und beleuchtete auch die Peripherie, die Rolle der deutschen Wehrmachtsmission in Rumänien. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion wäre die Einsatzgruppe D ohne die Kooperationswilligkeit der Heeresgruppe Süd bzw. Heeresgruppe A, der 11. und 17. Armee sowie der 1. Panzerarmee und all der

lokalen Feld- und Ortskommandanturen schnell handlungsunfähig gewesen. Die Mechanismen und Absprachen, die den Völkermord vor Ort erst ermöglichten, galt es demnach für jeden Tatort neu zu analysieren. Denn ein durchgängiges Schema der Zusammenarbeit zwischen Militärs und Einsatzgruppe ließ sich nur bedingt feststellen; viele der Initiativen hingen nämlich in erheblichem Maße von der Persönlichkeit und Motivation der jeweiligen Funktionsträger ab.

Überdies erschien es, um Lücken oder Verzeichnungen in der Darstellung zu vermeiden, unerlässlich, die Rolle Rumäniens im Rahmen sowohl des Krieges gegen die Sowjetunion als auch der Vernichtung der Juden in den besetzten Gebieten herauszuarbeiten. Bei dem wohl wichtigsten Verbündeten des Reiches handelte es sich nicht um einen Erfüllungsgehilfen, sondern um einen – zumindest bis zur Krise von Stalingrad – gleichwertigen Partner, der seine eigene Politik betrieb. Diese richtete sich häufig direkt gegen Maßnahmen der Einsatzgruppe, die als Repräsentant der von der rumänischen Führung argwöhnisch betrachteten SS galt. Dieser Aspekt der Darstellung kann demnach auch als Diplomatiegeschichte gelesen werden, und nicht nur deshalb, weil die deutsche Gesandtschaft in Bukarest und das Auswärtige Amt dabei eine gewichtige Rolle spielten. Gleiches gilt für die Volksgruppen der besetzten Sowjetunion. Zwar mochte das Land besetzt gewesen sein, handlungsunfähig waren die Volksgruppen deshalb noch lange nicht: weder die ukrainischen Nationalisten noch die Krimtataren, die kaukasischen Völker oder selbst die jüdische Bevölkerung. Sie alle hatten Erwartungen an die Deutschen, sie alle entwickelten Zielvorstellungen, die mehr oder minder der veränderten politischen Geographie der Besatzungspolitik Tribut zollten. Dem standen die deutschen Siedlungs- und Ausplünderungspläne entgegen – all dies mußte in der Darstellung berücksichtigt werden.

Wenngleich Institutionen durchaus ihre Bedeutung haben, so handelt dieses Buch häufig von Individuen, und die Einsatzgruppe D selbst war, institutionengeschichtlich gesehen, kein homogener Verband. Ihr gehörte Personal der Geheimen Staatspolizei (Gestapo), der Kriminalpolizei, des SD, der Ordnungspolizei und der Waffen-SS an. Ein nicht zu unterschätzender Anteil der Männer stammte strenggenommen überhaupt nicht aus Himmlers Machtbereich. Es waren die sogenannten Notdienstverpflichteten, also Fachleute, die mehr oder minder zufällig per Dekret zur Einsatzgruppe abgeordnet worden waren, weil man dort Kraftfahrer, Mechaniker oder Bäcker benötigte. Dies wirft die Frage nach der inneren Struktur dieser Einheit auf: Entwickelte sich hier etwas, was heute gerne als »corporate identity« bezeichnet wird, oder klüngelten nur einzelne miteinander, während sie sich der Gruppe als Ganzes entzogen? Nicht nur die Biographien der hauptverantwortlichen Funktionäre, sondern auch der Werdegang der »kleinen Leute« der Einsatzgruppe soll in diesem Zusammenhang in den Blick genommen werden, war es doch ihre Aktivität, die maßgeblich zum abscheulichen Erfolg ihrer Arbeit beitrug. Neben Otto Ohlendorf, Walther Bierkamp, Dr. Werner Braune und Heinz Seet-

zen werden also auch Ordnungspolizisten, Notdienstverpflichtete oder Angehörige der Waffen-SS als Akteure untersucht. Nicht zuletzt sagt die Art des Verhältnisses, welches das eingesetzte Personal zur Berliner Zentrale des Terrors, dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA), zu den anderen SS-Dienststellen – vor allem der Volksdeutschen Mittelstelle (Vomi) und den Höheren SS- und Polizeiführern (HSSPF) – und natürlich zu Himmler und Heydrich hatte, etwas über den Charakter und die Persönlichkeit dieser Personengruppen aus. Daß es dabei nicht immer einvernehmlich zugeing, belegen die Konflikte einzelner Führer der Einsatzgruppe D, ihr Wetteifern um Macht und Einfluß untereinander. Während viele zeitweise bei der Waffen-SS Dienst leisten und die Einsatzgruppe verlassen wollten, um so glauben zu machen, daß sie eigentlich zur kämpfenden Truppe gehörten, verteidigten andere vehement die eigenen Kompetenzfelder gegen unerwünschte Konkurrenz aus dem eigenen Hause. Einen besonders deutlichen Beleg hierfür stellt die »Gegnerspionage« des Unternehmens »Zeppelin« dar. Bei dieser Aktion, in der übergelaufene sowjetische Kriegsgefangene als Saboteure und Informanten rekrutiert und durch die Front geschleust wurden, tat die Einsatzgruppe nur das Nötigste, um ihre Kollegen vom SD-Ausland zu unterstützen.

Aus den vorstehenden Überlegungen dürfte deutlich geworden sein, daß es sich bei dieser Darstellung in erster Linie um einen Beitrag zur Täterforschung handelt. Die Opfer, zu denen vor allem die jüdische Bevölkerung des besetzten Gebietes, aber eben nicht nur sie zählte, mögen hier unpersönlich, ohne Individualität, gleichsam als Schemen erscheinen; oft vermag ich nicht einmal ihre Namen zu benennen. Dieser Umstand liegt in zweierlei Tatsachen begründet, zum einen in der Dynamik des Vernichtungsprozesses: Bekanntlich war zu Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion kein Befehl ergangen, alle Juden – unabhängig von Alter und Geschlecht – zu ermorden. Daher überlebten – verglichen mit den Tatorten weiter im Osten – noch relativ viele Juden der Bukowina und Bessarabiens den Krieg, da die Totalität der Vernichtung in ihren Städten noch nicht eingesetzt hatte. Sie konnten Zeugnis ablegen, konnten sich erinnern, wen die Deutschen oder Rumänen gequält und ermordet hatten.¹ In Nikolajew und Cherson, in den Städten der Krim, in Rostow am Don, in Woroschilowsk oder Krasnodar jedoch ist kaum jemand am Leben geblieben, der den Verlust für die Nachwelt in Worte fassen konnte. Und wenn doch einer überlebt hatte, was nur durch individuelles Glück, Flucht sowie durch die Unterstützung der Bevölkerung gelang, konnte er kaum etwas über die Verbrechen erzählen. Solche Berichte vermochten nur zu belegen, daß die Mörder in der Stadt gewesen waren und an einem bestimmten Tag das Unfaßbare geschehen war – etwas, das die schlimmsten Befürchtungen übertroffen hatte. Angesichts des Ungleichgewichts zwischen der Täter- und der Opferperspektive und fernab aller soziologischen, kriminalpsycholo-

1 Zumeist handelte es sich um Rabbiner, führende Mitglieder der Gemeinde, jüdische Intellektuelle oder Personen, die irgendwie »aufgefallen« waren.

gischen und politologischen Analysemuster könnte beim Leser auf den ersten Blick der Eindruck entstehen, daß so etwas wie das Böse schlechthin existiert; etwas, wovon unsere Beschreibungs- und Erklärungsmodelle letztendlich versagen. Was bleibt, ist das Aufzählen der Menschen, die nun nicht mehr da waren, weil man sie in einer Sandgrube erschossen oder in einem »Spezialwagen« vergast hatte, und – sofern bekannt – die Nennung ihrer Namen und ihres Berufes.

Hinzu kommt die Schwierigkeit, aus den zur Verfügung stehenden Quellen die Fakten herauszuarbeiten. Der Massenmord war eine »Geheime Reichssache«, und die Berichterstattung über den Genozid erfolgte penibel, aber unpersönlich, ganz der Verwaltungssprache aller Behörden der Welt verpflichtet. In den Berichten der Täter, die ja Angehörige einer *mobilen* Einheit waren und die in der Nachkriegszeit schon aus Selbstschutzgründen nicht offen alles über ihre »Tätigkeit« zu Protokoll gaben, blieben die Opfer zu meist anonym. Gleiches gilt für die zeitgenössische Berichterstattung. Hier wurde den vorgesetzten Behörden mitgeteilt, wie viele Menschen man ermordet hatte. Manchmal gab es eine verlogene Unterkategorie, daß es sich bei den Opfern um »jüdische Provokateure« oder »überzeugte Bolschewisten« gehandelt hätte. Einzig, wenn aus einer Person eine »Einzelfallakte« wurde, wenn die Täter am Opfer etwas interessierte, das kriminalpolizeiliche Untersuchung und Folter erforderte, kennen wir einen Namen, darüber hinaus möglicherweise noch das Alter und den Familienstand. Und doch wissen wir nichts von seiner Biographie, vom Charakter der Person, die ermordet wurde. Es bleiben nur die Amtssprache des NS-Regimes und Täter, die ihren Tatbeitrag zu bagatellisieren versuchten. Manchmal prägte sich aber auch bei den Handelnden und den Zuschauern – auch die gab es bei den Morden – etwas im Gedächtnis ein. Eine schöne Frau, deren Anmut und Ausstrahlung den einen Täter fasziniert haben mochte, während andere sich an eine Schulfreundin aus der Zeit vor dem Krieg erinnerten. Ähnliches gilt für Assoziationen, die durch den Anblick von Kindern ausgelöst wurden, die mit naivem Gemüt manchmal Vertrauen zu ihren Mördern faßten und so an deren Gewissen appellierten oder den Blick der Schützen nach innen – auf die eigene Familie und die eigenen Kinder – lenkten. Ich behaupte, daß es für jeden der Männer (mit Ausnahme der Exzeßtäter) an der Grube einen solchen Moment gab, der sich mehr als andere beim fließbandartigen Morden in seinem Gedächtnis einbrannte: sei es der alte Jude, der auf Krücken zur Exekution geschleppt wurde, seien es die behinderten Kinder, die die Fahrt mit dem Gaswagen für einen Ausflug hielten, seien es die jungen Mädchen, die energisch bestritten, Jüdinnen zu sein, sich aber in ihrer Angst in Widersprüche verwickelten und deshalb erschossen wurden. Hier treten einzelne Opfer aus der Legion der Entrechteten und Gequälten kurzzeitig heraus. Doch wir erhalten nur eine Beschreibung von ihnen in der Stunde der höchsten Not, wir sehen sie lediglich aus der Sicht der Täter. Ich hoffe, daß sie, trotz des entsprechenden quellenbedingten Mangels in den Akten des Reichs-

sicherheitshauptamtes und der Staatsanwaltschaften, in der vorliegenden Darstellung nicht nur als anonyme Objekte des Verbrechens, sondern als Persönlichkeiten durchscheinen.

Auf welche Arbeiten konnte ich aufbauen, auf welche Quellenbestände die Untersuchung stützen? Über kaum eine historische Epoche – zumal sie nur dreizehn Jahre dauerte – ist wohl soviel geschrieben worden wie über die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges. Daß dabei die Vernichtung der europäischen Juden einen zentralen Platz einnimmt, liegt auf der Hand. Und doch mußte ich im Verlauf meiner Studien – zum Teil mit Erstaunen – feststellen, wie viele »weiße Flecken« hinsichtlich des staatlich durchgeführten Massenmordes es gab und teilweise immer noch gibt. Dies mag um so mehr verwundern, wenn man bedenkt, welches Gewicht diesem Thema im öffentlichen Raum, in den Medien, eingeräumt wird, häufig verbunden mit dem prinzipiellen Verweis auf die Notwendigkeit des Erinnerns und nach Bedarf gespickt mit tagespolitischen Querverweisen und Seitenhieben gegen den jeweiligen ideologischen Gegner. Oftmals erscheint es so, daß die Verbrechen des NS-Regimes nur noch als Synonym für das Verbrechen an sich im politischen Streit ge- bzw. mißbraucht werden, ohne daß die empirische Basis über den eigentlichen Gegenstand der Debatte im breiten Kreis der Diskutanten wirklich vorhanden ist. Dies hat immer wieder zu Peinlichkeiten und Verstörungen geführt, wie etwa bei der Jenninger-Rede im Bundestag vom 10. November 1988, der sogenannten Walser-Debatte sowie der Verwechslung des Ghetto-Aufstands mit dem Warschauer Aufstand durch den damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog. Und auch im Wissenschaftsbetrieb klaffte jahrzehntelang eine Lücke zwischen gesellschaftlich erhobenem Anspruch einerseits und der detaillierten Untersuchung des Themas durch Vertreter der Fachwelt andererseits. Diese Lücke erscheint noch größer, wenn man bedenkt, wie viele Standardwerke von Überlebenden oder Laien geschrieben wurden. Im Umkehrschluß hieß das für mich, daß man als Historiker in Deutschland thematisch nicht gerade »im Trend« war, wenn man sich mit den Verbrechen des »Dritten Reiches« beschäftigte und zudem noch der Peripherie des NS-Machtgebietes zuwandte, zumal jene Verbrechen eher Gegenstand der kompetenten Arbeit der Gedenkstätten, des »Aufklärungsjournalismus«, des freien Buchmarktes oder der Fachpublikationen der Kriminalisten und Juristen – und nur begrenzt der historischen Forschung – waren.

Insofern verwundert es nicht, daß in Deutschland auch an einer Darstellung zu den Einsatzgruppen lange Zeit überhaupt nicht gearbeitet wurde. Es sollte bis zum Jahr 1975 dauern, als der damalige wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ), Hans-Heinrich Wilhelm, die erste und bisher einzige Detailstudie zu einer dieser Einheiten, nämlich der in den baltischen Staaten, Weißrußland und im Norden der UdSSR operierenden Einsatzgruppe A, vorlegen sollte. Ursprünglich war es die Planung des IfZ und seines damaligen Direktors Helmut Krausnick gewesen, den für die Ge-

schichte der Einsatzgruppen bedeutsamsten Quellenfundus, die »Ereignismeldungen UdSSR«, zu edieren. Das Vorhaben konnte jedoch bis zum Jahr 1981 nicht in der gewünschten Form umgesetzt werden und wurde schließlich aufgegeben. Statt dessen legte Helmut Krausnick in Zusammenarbeit mit Hans-Heinrich Wilhelm die erste, bisher einzige und heute noch unübertroffene Studie zur Geschichte der Einsatzgruppen vor, die einzig das Manko hat, bereits im Jahr 1942 mit der Darstellung abzubereiten.² Für alle anderen maßgeblichen mobilen Tötungseinheiten in der Sowjetunion, also die Einsatzgruppen B und C wie die eingesetzten Bataillone der Ordnungspolizei (Orpo), die SS-Brigaden des Kommandostabs Reichsführer SS (RFSS) und die Stäbe der Höheren SS- und Polizeiführer, stehen entsprechende Untersuchungen noch aus. Dergleichen gilt auch für die Biographien der Protagonisten der Terrorherrschaft. Während erfreulicherweise für das Reichsgebiet Untersuchungen zu Dienststellen von Gestapo und SD – ja sogar ausschließlich zum Judenreferat – einzelner Regionen oder Städte vorliegen, gibt es für das Besatzungsgebiet im Osten nichts Entsprechendes.³ Allerdings konnte die vorliegende Untersuchung immerhin auf einzelne Studien und Quellensammlungen aufbauen.

Hier sind vor allem die älteren Arbeiten von Alexander Dallin, John A. Armstrong und Gerald Reitlinger zu nennen, deren Studien über die deutsche Herrschaft und Besatzungspolitik in der UdSSR, den ukrainischen Nationalismus und die Partisanenbewegung ab Mitte der fünfziger Jahre erschienen.⁴ Im Jahr 1961 veröffentlichte schließlich Raul Hilberg in den USA die erste Fassung seiner umfangreichen Gesamtdarstellung über die Vernichtung der europäischen Juden, die bis heute bahnbrechend geblieben ist.⁵ Weitere Gesamtstudien von Lucy S. Dawidowicz, Leni Yahil und zuletzt – im übrigen als

2 Krausnick/Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges*; sowie Wilhelm, *Die Einsatzgruppe A*. Beim letztgenannten Werk handelt es sich um die publizierte Dissertation von Wilhelm in der ursprünglich konzipierten Fassung. Dagegen stellt sein Beitrag im Gemeinschaftswerk mit Krausnick eine Variante der Studie zur Geschichte der Einsatzgruppe A dar, die ihrer Anlage nach dem gemeinsamen Projekt geschuldet war.

3 Vgl. zum Beispiel: Vollmer, *Volksopposition*; Diamant, *Gestapo*; Faatz, *Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror*; Paul, *Staatlicher Terror*; Berschel, *Bürokratie und Terror*.

4 Vgl. Armstrong, *Ukrainian Nationalism*; ders., *Soviet Partisans*; sowie Dallin, *German Rule*. Alle diese genannten Arbeiten entstanden interessanterweise in Zusammenarbeit mit dem US-Verteidigungsministerium. Reitlingers bis heute noch lesenswertes und in nur wenigen Punkten überholtes Standardwerk über die »Endlösung« erschien 1953 in Großbritannien unter dem Titel: *The Final Solution – The Attempt to Exterminate the Jews of Europe 1939–1945*. Vgl. außerdem ders., *Ein Haus auf Sand gebaut*.

5 Hilberg, *The Destruction of the European Jews*. Der Autor hatte laut eigenen Angaben bereits im Jahr 1948 mit seiner Untersuchung begonnen.

erstem deutschen Historiker – Peter Longerich folgten, wobei diese im Gesamtkontext auch auf die Verbrechen der Einsatzgruppen eingingen, ohne daß die Autoren hierzu jedoch eigene weiterführende Forschungen betrieben hätten.⁶ Michael Zimmermann stellte 1996 umfassend die Ausgrenzung und Ermordung der Zigeuner im deutschen Machtbereich durch die Vertreter des NS-Regimes dar, wobei er auch auf den Beitrag der Einsatzgruppen bei der »Lösung der Zigeunerfrage« in der besetzten Sowjetunion einging. Im Zuge seiner Darstellung wird auch der Tatbeitrag der Einsatzgruppe D präzise wiedergegeben, ohne daß dabei – im Rahmen einer derart umfassend angelegten Arbeit – ausführliche Beschreibungen der Handlungsabläufe zu leisten gewesen wären.⁷

Ab dem Beginn der achtziger Jahre entstanden verschiedene Arbeiten der nachkommenden Historikergeneration, bei denen die Einsatzgruppen bzw. führendes Personal dieser Einheiten mit zum Gegenstand der Untersuchung gehörten, deren eigentliches Anliegen aber in der Darstellung der Besatzungspolitik in der UdSSR, der Struktur und Politik des RSHA und anderen SS-Institutionen oder des Generalplans Ost lag. Für eine differenziertere Militärgeschichtsschreibung seien hier Jürgen Förster, Gerd R. Ueberschär, Wolfram Wette, Bernd Wegner, Rolf-Dieter Müller, Hans Umbreit und Manfred Messerschmidt genannt, wobei letzterer maßgeblich das kritische Verständnis der jüngeren Historikergeneration zum Thema gefördert hat.⁸ Auf die Vernichtung der sowjetischen Kriegsgefangenen und die mörderische Zusammenarbeit von Gestapo und Wehrmachtseinheiten gingen Christian Streit, Alfred Streim und zuletzt Reinhard Otto ein. Auch an angelsächsischen und US-amerikanischen Forschungseinrichtungen lehrende Historiker nahmen sich des Themas in jüngerer Zeit an, wobei hier nur Omer Bartov, Theo Schulte und Truman O. Anderson genannt seien.⁹ Neben den wissenschaftlichen Darstellungen erschienen seit den achtziger Jahren vier Quelleneditionen, die zentrale Dokumente zur Tätigkeit der Einsatzgruppen beinhalten. Zum einen handelt es sich um die auszugsweise Wiedergabe der Ereignismeldungen UdSSR und zum anderen um die Edition der Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei (Sipo) und des SD. Beide Quellengruppen sind im

6 Dawidowicz, Krieg gegen die Juden; Yahil, Holocaust; Longerich, Politik der Vernichtung.

7 Zimmermann, Rassenutopie und Genozid.

8 Hier seien vor allem die entsprechenden Beiträge in den Bänden 4, 5 (1. Halbband) und 6 der Reihe »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« erwähnt; ferner: Ueberschär/Wette (Hg.), »Unternehmen Barbarossa«; Wegner, Hitlers politische Soldaten; Müller, Hitlers Ostkrieg; sowie Messerschmidt, Die Wehrmacht im NS-Staat.

9 Streit, Keine Kameraden; Streim, Behandlung; Otto, Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene; Bartov, The Eastern Front; ders., Hitlers Wehrmacht; Schulte, The German Army; Anderson III, The Conduct of Reprisals.

RSHA aufgrund der eingegangenen Meldungen der jeweiligen Einsatzgruppen und -kommandos für die einzelnen Ämter und Referate zusammengestellt worden, wurden aber auch an diverse SS-Dienststellen und Reichsministerien verschickt. Da die eigentlichen Berichte größtenteils als verlorengegangen angesehen werden müssen, stellen diese Sammelmeldungen und -berichte die detailreichste Ersatzüberlieferung dar, welche der Forschung zu den Einsatzgruppen vorliegt. Ronald Headland präsentierte in seiner Publikation auszugsweise die Ereignismeldungen UdSSR und bereitete diesen Quellenkorpus derart auf, daß erste Ergebnisse zum Umfang der Morde, zu den einzelnen Einsatzorten und zu beteiligten Einheiten der Edition zu entnehmen waren. Peter Klein edierte dagegen die weniger umfangreichen Tätigkeits- und Lageberichte zusammen mit den Einsatzbefehlen und ergänzenden Dokumenten zu den Einsatzgruppen, um damit die verschiedenen Tätigkeitsfelder dieser mobilen Einheiten aufzeigen zu können und den Fokus nicht ausschließlich auf die Ermordung der europäischen Juden zu legen. Zwei weitere Editionen, die eine von John Mendelsohn und Donald S. Detwiler, die andere von Yitzhak Arad, Shmuel Krakowski und Shmuel Spector herausgegeben, enthalten Dokumente verschiedener Provenienzen zum Thema – darunter auch der Meldungen aus den besetzten Ostgebieten, welche die Ereignismeldungen UdSSR in der Berichterstattung ablösen –, ohne den Schwerpunkt auf einen Quellenbestand zu legen und andere Überlieferungen zu vernachlässigen.¹⁰

Aufgrund der strafrechtlichen Verfolgung der Täter verwundert es nicht, daß sich auch eine Vielzahl von Staatsanwälten, Kriminologen und Journalisten profund zu den NS-Gewaltverbrechen und damit auch zu den Massensmorden der Einsatzgruppen äußerten. Alfred Streim, der allzufrüh verstorbene Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg (ZStL), ist bereits im Zusammenhang mit seiner Studie zur Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen erwähnt worden. Sein Nachfolger im Amt, Willi Dreßen, war Mitherausgeber zweier Editionen, die Schlüsseldokumente, Fotos von Hinrichtungen wie Aussagen von Tätern, Zuschauern und Opfern beinhalten. Das dort abgedruckte Material veranschaulicht in drastischer Weise, was staatlich befohlener Massenmord bedeutete – nicht zuletzt die Exzesse einzelner Täter.¹¹ Ganz unterschiedlich im Hinblick auf den Umgang mit dem Material war dagegen der Ansatz von Herbert Jäger, der sich in seinen Arbeiten eingehend mit den Tatumständen und Motiven der Täter sowie deren sozialem Kontext auseinandersetzte und damit – wenn dies überhaupt so gesagt werden kann – zum besseren Verständnis von Gruppendruck

10 Mendelsohn/Detwiler (Hg.), *The Holocaust*; Arad/Krakowski/Spector (Hg.), *The Einsatzgruppen Reports*; Headland, *Messages of Murder*; Klein (Hg.), *Einsatzgruppen*. Die letztgenannte Dokumentenedition enthält zudem einleitende Aufsätze zur Vorgeschichte und den Einsatzgruppen A–D von Peter Klein, Wolfgang Scheffler, Christian Gerlach, Dieter Pohl und Andrej Angrick.

11 Klee/Dreßen/Rieß (Hg.), »Schöne Zeiten«; Klee/Dreßen (Hg.), »Gott mit uns«.

und Gehorsam, zu den Mechanismen des Hemmungsabbaus bei den Schützen, der Eigeninitiative, zum Unrechtsbewußtsein sowie der Entlastung des eigenen Handelns, ja der kollektiven Gewalt überhaupt beitrug. Grundlage seiner Studien bildeten dabei in erster Linie die Einlassungen der Beschuldigten in deutschen Strafverfahren.¹² In ähnlicher Richtung, wenn auch stark über die Epoche hinausgreifend und mit dem Ziel, den Krieg an sich zu erklären, ist die Studie von Jörg Friedrich zur Rolle des Heeres beim Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion angelegt, für die er hauptsächlich Material aus dem Nürnberger Prozeß gegen das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) verwendete. Nicht zuletzt durch die Beschränkung auf jene Quellen war vorgegeben, daß die Zusammenarbeit zwischen Heereseinheiten und Einsatzgruppen einen Hauptteil seiner Darstellung ausmachte. Ergänzend zu Friedrichs Studie kann auch das Urteil gegen das OKW (Fall 12) hinzugezogen werden, welches ebenso wie das Urteil im Einsatzgruppenprozeß (Fall 9) Anfang der sechziger Jahre in der DDR veröffentlicht wurde.¹³ Neben den genannten Autoren publizierten auch andere Prozeßbeteiligte Untersuchungen und Reflexionen zu verschiedenen Gerichtsverfahren, wobei zumeist die Verfahren selbst im Vordergrund standen und weniger die historischen Erkenntnisse, welche aus diesen herausgefiltert werden konnten.¹⁴ Daß aber der Erkenntnisgewinn aus Strafverfahren zur Aufdeckung und Darstellung historischer Vorgänge – sofern es sich um nationalsozialistische Gewaltverbrechen handelte – enorm war, beweist eindrucksvoll die in der Fachwelt als »Amsterdamer Serie« bekannte Edition von Urteilen, die deutsche Gerichte in Verfahren zu nationalsozialistischen Gewaltverbrechen fällten (NSG-Urteile). Wer konkret etwas über einzelne Kommandos und deren Einsatzorte, die Gliederung und Befehlsgebung innerhalb der mobilen Verbände, aber auch zur Sozialisation der Täter erfahren wollte, konnte all diese Informationen aus den gedruckten Urteilen entnehmen.¹⁵ So verwundert es nicht, daß sich diverse Darstellungen zu einzelnen Massenmordkomplexen in erster Linie auf Prozesse bzw. Akten aus den Verfahren stützen. Insbesondere die Darstellungen von Christopher Browning, Gitta Sereny, Ernst Klee, Heiner Lichtenstein, Volker Rieß und Daniel Jonah Goldhagen wären hier zu nennen.¹⁶ Dies gilt

12 Jäger, Verbrechen; ders., Makrokriminalität.

13 Friedrich, Das Gesetz des Krieges; Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht; Fall 9. Das Urteil im SS-Einsatzgruppenprozeß.

14 Grabitz, NS-Prozesse; Groesdonk u. a., Die Vernichtung von Audrini; Rückerl, Strafverfolgung; sowie ders., NS-Verbrechen vor Gericht. Für die DDR-Forschung vgl. Kaul, Ärzte in Auschwitz.

15 Vgl. die mittlerweile 26 Bände umfassende Dokumentation Justiz- und NS-Verbrechen.

16 Browning, Ganz normale Männer; Sereny, Am Abgrund; Klee, »Euthanasie«; Lichtenstein, Himmlers grüne Helfer; Rieß, Anfänge der Vernichtung; sowie Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker.

auch für die Geschichte der Einsatzgruppen; wertete doch der Berliner Politologe Ralf Ogorreck systematisch alle relevanten Einsatzgruppenverfahren vor deutschen Gerichten aus, um die in der Forschung lange diskutierte Frage zu klären, wann bzw. ob überhaupt ein »Endlösungsbefehl« an die mobilen Verbände des RSHA ergangen war. Mangels schriftlicher Überlieferung aus den Akten der Einsatzgruppen, des RSHA, aber auch des Heeres vermochte er diese Frage in erster Linie durch die Beschuldigtenvernehmungen und Zeugenaussagen zu beantworten.¹⁷

Strafverfahren zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen – ausgehend von den Nürnberger Prozessen bis in die Gegenwart – stellen eine Quelle ersten Ranges für die historische Erforschung derselben dar, obwohl die Struktur der Quelle historische Fragestellungen in gewissem Sinne präfiguriert. Naturgemäß erschöpft sich der aus der Untersuchung jener Strafverfahren zu ziehende Erkenntnisgewinn ziemlich bald, da der Historiker Informationen aus den Quellen vorwiegend anhand des Kriteriums strafrechtlicher Relevanz gewinnen kann. Dies betrifft auch und vor allem jene verbrecherischen Konzepte der Staatsführung, welche mit den Schlagworten Kriegsplanung, Um- und Aussiedlung sowie Ernährungs- und Hungerpolitik umschrieben werden können und für deren Ahndung das deutsche Strafrecht offensichtlich nicht das geeignete Mittel darstellte. Es ist nun das Verdienst von Historikern wie Götz Aly und Susanne Heim, Karl Heinz Roth, Czeslaw Madajczyk, Christian Gerlach, Bruno Wasser, aber auch von Lothar Gruchmann und Jochen Thies, daß sie die übergreifenden Planungen des Regimes und die endgültigen politischen Ziele Hitlers untersucht und die letztlich durchgeführten Massenverbrechen als Teil eines größeren, umfassenden Konzepts herausgearbeitet haben. In dieser Perspektive stellen die Verbrechen der mobilen Einheiten, die Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen und die als Partisanenbekämpfung bezeichnete Ausrottung der Zivilbevölkerung »nur« die Vorstufe bzw. einen Teil des als »Gesamtplan Ost« bezeichneten Völkermord- und Völkerverschiebungsprogramms zur »europäischen Neuordnung« im nationalsozialistischen Sinne dar.¹⁸ Stehen Berechtigung und

17 Ogorreck, Einsatzgruppen (Phil. Diss. 1992). Die Arbeit erschien 1996 stark gekürzt unter dem Titel: Die Einsatzgruppen und die »Genesis der Endlösung«. Ogorrecks Ergebnis, daß eine Ausweitung und Verschärfung der Massenmorde etwa ab Mitte August 1941 erfolgte, keinesfalls aber ein »Endlösungsbefehl« vor dem Überfall auf die Sowjetunion erging, ist später durch andere Studien erhärtet worden, die über die Gerichtsakten hinaus auch die mittlerweile zugänglichen Aktenbestände in den Archiven der ehemaligen Ostblockstaaten nutzen konnten. Zu den Einsatzgruppen selbst liegt in diesem Zusammenhang jedoch bisher nur ein einziger Aufsatz vor, welcher sich mit der Einsatzgruppe C beschäftigt. Vgl. Lozowick, Rollbahn Mord.

18 Vgl. Aly/Heim, Vordenker der Vernichtung; Aly, »Endlösung«; Gerlach, Kalkulierte Morde; Wasser, Himmlers Raumplanung; Madajczyk, Vom Generalplan

Verdienst jener Darstellungen zu den übergeordneten Zielvorgaben Hitlers und des Systems außer Zweifel und stellen sie auch künftig ein breites Aufgabenfeld weiterer Studien dar, so steht eine Vielzahl von Studien zu einzelnen Ämtern und Personen des Regimes immer noch aus – auch wenn in der wissenschaftlichen Diskussion mitunter der Anschein erweckt wird, das nationalsozialistische Regime und seine Institutionen, ja das »Dritte Reich« und der Zweite Weltkrieg »an sich« seien inzwischen nahezu lückenlos erforscht.

Der *Spiegel*-Journalist Heinz Höhne verfaßte 1967 eine Geschichte der SS, die weiterhin die Anerkennung der Fachwelt findet. Ein so umfassender Versuch der Gesamtdarstellung von Himmlers Imperium ist bis heute nicht mehr unternommen worden, was einerseits als Versäumnis der Geschichtsforschung zu werten ist, die sich des Themas so nicht annahm, andererseits aber auch als ein Indikator des Respekts, welcher dem quellengesättigten Opus magnum entgegengebracht worden ist.¹⁹ Fast zeitgleich erschien George H. Steins Studie zur Waffen-SS in deutscher Sprache,²⁰ wie überhaupt ab Ende der sechziger Jahre die Zahl der Untersuchungen zu Teilbereichen der SS zunahm. Shlomo Aronson untersuchte die Frühgeschichte von Gestapo und SD, Michael H. Kater analysierte das »Ahnenerbe«, während Reinhard Vogelsang sich des »Freundeskreises Himmler« annahm.²¹ Sind bis in die Gegenwart auch weitere Studien zu den HSSPF, zur Gestapo, zum SD, zum System der Konzentrationslager und zum Kommandostab RFSS und jüngst Michael Wildts voluminöse Untersuchung zum Führungspersonal des RSHA²² sowie eine Vielzahl von

Ost zum Generalsiedlungsplan; Roth, »Generalplan Ost«; Gruchmann, Nationalsozialistische Großraumordnung; Thies, Architekt der Weltherrschaft; sowie Schneider (Hg.), »Vernichtungspolitik«.

19 Höhne, Der Orden unter dem Totenkopf. Bereits 1956 hatte Gerald Reitlinger eine Gesamtdarstellung zur SS vorgelegt; ders., *The SS, Alibi of a Nation, 1922–1945* (London). Die deutsche Fassung erschien ein Jahr darauf unter dem Titel: *Die SS. Tragödie einer deutschen Epoche*. Im Gegensatz zur englischen Originalausgabe ist die Änderung des Untertitels bemerkenswert, zumal über weitere inhaltliche Änderungen zwischen Autor und deutschem Herausgeber massiv diskutiert wurde. Siehe ebenda, S. 471.

20 Stein, *Geschichte der Waffen-SS*.

21 Aronson, Reinhard Heydrich; Kater, »Ahnenerbe«; Vogelsang, *Freundeskreis Himmler*.

22 Vgl. Birn, *Die Höheren SS- und Polizeiführer*; Rürup (Hg.), *Topographie des Terrors*; Tuchel/Schattenfroh, *Zentrale des Terrors*; Gellately, *Die Gestapo*. Einen guten Gesamtüberblick zum RSHA – dem Stand der Forschung entsprechend, ohne jedoch eine längst fällige Gesamtdarstellung ersetzen zu können – bietet: Paul/Mallmann (Hg.), *Die Gestapo*. Vgl. weiterhin: Wildt (Hg.), *Die Judenpolitik des SD*; Wilhelm, *Polizei im NS-Staat*; Banach, *Heydrichs Elite*; Büchler, *Kommandostab Reichsführer SS*. Aus Sicht der DDR-Geschichtsschreibung: Ramme, *Der Sicherheitsdienst der SS. Zur Dienststelle des Inspektors der Konzentrationslager bis 1938* vgl. Tuchel, *Konzentrationslager*; sowie Schulte, *Zwangsarbeit und Ver-*

Untersuchungen über einige der Mächtigen der SS-Hierarchie²³ entstanden, so bleibt trotzdem festzustellen, daß zentrale Bereiche des SS- und Polizeiapparats noch kaum zum Gegenstand seriöser historischer Forschung geworden sind.

Andererseits widmen sich erste Studien bereits Tätern,²⁴ die in der Hierarchie der Gesamt-SS einen eher untergeordneten Platz einnahmen. In diesem Zusammenhang ist abermals die Studie Christopher Brownings zu nennen, der mit seiner Untersuchung zum Reserve-Polizeibataillon 101 drastisch vor Augen geführt hat, wie groß der Anteil der Ordnungspolizei und der einfachen Polizisten an der »Endlösung« gewesen war, und dadurch das wissenschaftliche Interesse stärker auf diesen Teilbereich der Täterforschung gelenkt hat. Weitere mehr oder minder umfangreiche Untersuchungen folgten – teilweise mit vollkommen anderen Ergebnissen – Brownings Spuren bzw. sind noch in der Entstehung begriffen.²⁵ Vom Führungspersonal der Einsatzgruppe D ist bisher neben dem Lebenslauf des Führers des Sonderkommandos (Sk)

nichtung. Zur Kriminalpolizei in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich« vgl. Wagner, Volksgemeinschaft ohne Verbrecher. Michael Wildts Arbeit verbindet dabei vorbildlich die Institutions- mit der Personalgeschichte des RSHA; vgl. ders., Generation des Unbedingten.

- 23 Vgl. etwa Smith, Heinrich Himmler; Fraenkel/Manvell, Himmler; Padfield, Himmler; sowie als bisher analytisch stärkste Studie zu Himmler: Breitman, Architekt der »Endlösung«. Heutigen Ansprüchen kaum noch genügend, zumal keine Akten des RSHA benutzt wurden: Deschner, Reinhard Heydrich; dagegen umfassend, stilsicher und quellengesättigt: Herbert, Best. Bedingt brauchbar ist die von Jochen v. Lang verfaßte Biographie Karl Wolffs; vgl. ders., Der Adjutant. Mehr Dokumentensteinbruch mit apologetischen Tendenzen denn ernstzunehmende Charakterisierung Oswald Pohl: Koch (Hg.), Himmlers graue Eminenz. Vgl. außerdem Seeger, »Gestapo-Müller«; sowie Black, Ernst Kaltenbrunner. Zum ehemaligen Chef des Amtes VII des RSHA, Franz Alfred Six, vgl. Hachmeister, Der Gegnerforscher. Eine beachtenswerte Pionierarbeit, der leider keine weiterführenden Studien zur Person Erich von dem Bach-Zelewskis folgten, ist die Darstellung von Bartoszewski, Erich von dem Bach. Vgl. außerdem Wildt, Der Hamburger Gestapo-Chef Bruno Streckenbach.
- 24 Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt dabei vor allem auf Mitarbeitern des RSHA. Hier ist insbesondere die Studie von Safrian, Die Eichmann-Männer, zu nennen. Vgl. weiterhin Steuer, Theodor Dannecker; sowie Lindner, Hermann Florstedt. Zu Anton Burger vom Stab Eichmann, dem zeitweiligen Kommandanten des Lagers Theresienstadt, vgl. Müller-Tupath, Verschollen in Deutschland. Die ganze Widersprüchlichkeit des Charakters zwischen SS-Funktionär und Widerstandskämpfer berücksichtigend: Friedländer, Kurt Gerstein.
- 25 Hier ist in erster Linie Brownings Widerpart Daniel Jonah Goldhagen zu nennen. Aber auch Konrad Kwiet und der Forschungskreis um Wolfgang Scheffler nahmen sich des Themas an; vgl. Kwiet, Auftakt zum Holocaust; Angrick u. a., »Da hätte man schon ein Tagebuch führen müssen«. Zur Geschichte der Befehlshaber und Kommandeure der Ordnungspolizei in den besetzten Ostgebieten forscht zur Zeit Florian Dierl, London.

10a, Heinz Seetzen, ausschließlich die Biographie ihres ersten Leiters, Otto Ohlendorf, in der Literatur behandelt worden, was in der Tatsache begründet liegt, daß er gleichzeitig Chef des Inlands-SD war und gegen Kriegsende als Staatssekretär die Politik des Reichswirtschaftsministeriums entscheidend prägte.²⁶ Ansonsten liegen weitergehende Personaluntersuchungen weder zur Einsatzgruppe D noch zu den anderen mobilen Einheiten vor.

Ähnlich lückenhaft sieht der Forschungsstand bei den Länder- und Regionalstudien aus, deren Untersuchungsgegenstand die im Osten begangenen Verbrechen darstellen. Neben wenigen umfangreicheren Darstellungen zum Thema sind immerhin einige – zumeist quellengesättigte – Aufsätze erschienen, welche Detailfragen oder lokale Vorgänge untersuchen. Von den größeren Untersuchungen sind zunächst die Studien von Ingeborg Fleischhauer, Benjamin Pinkus sowie Meir Buchweiler zu den Volksdeutschen in der Sowjetunion und deren Beteiligung an den Massenmorden in der deutsch besetzten Südukraine zu nennen.²⁷ Dieter Pohl und Thomas Sandkühler beschrieben in ihren Darstellungen unabhängig voneinander den deutschen Einmarsch in Galizien, welches dann ins »Generalgouvernement« »eingegliedert« wurde, und die systematische Ermordung der jüdischen Einwohnerschaft dieses Distrikts. Über die beim Reichskommissariat Ukraine (RKU) verbliebenen Gebiete liegt dagegen bisher nur eine Studie von Shmuel Spector zur Ermordung der wolyhynischen Juden vor. Anders verhält es sich mit der Erforschung der Besatzungspolitik in Weißrußland, wo im Jahr 1943 ebenfalls Kommandos der Einsatzgruppe D eingesetzt waren. Die Arbeiten von Christian Gerlach und Bernhard Chiari geben hier trotz ihres unterschiedlichen Ansatzes profunde Auskunft.²⁸

Die Geschichte der Verfolgung und Vernichtung der Juden in den anderen Generalkommissariaten, ja des gesamten RKU, ist ansonsten bisher nicht geschrieben worden. Auch bei der deutsch besetzten Ukraine handelt es sich um ein Gebiet, welches bislang nur in geringem Maße untersucht worden ist.²⁹ Dieses Manko kann keineswegs durch das von Wassili Grossmann und Ilja Ehrenburg edierte »Schwarzbuch« ausgeglichen werden, obwohl es erste Informationen zu einzelnen Regionen und Städten liefert; dienten doch die dort versammelten Texte letztendlich in erster Linie der politischen Aufklärung und

26 Vgl. Sowade, Otto Ohlendorf. Ohlendorfs Rolle im Reichswirtschaftsministerium wird ausführlich beschrieben in: Herbst, Der Totale Krieg. Vgl. außerdem Stokes, Die Frühkarriere von Heinz Seetzen; sowie ders., From Law Student to Einsatzgruppe Commander.

27 Fleischhauer, Das Dritte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion; Pinkus/ Fleischhauer, Die Deutschen in der Sowjetunion; Buchweiler, Volksdeutsche.

28 Pohl, Nationalsozialistische Judenverfolgung; Sandkühler, »Endlösung« in Galizien; Spector, Holocaust of the Volhynian Jews; Gerlach, Kalkulierte Morde; Chiari, Alltag hinter der Front.

29 Siehe Pohl, Nationalsozialistischer Judenmord, S. 106 f.

systembedingt der sowjetischen Propaganda.³⁰ Neben diesen umfangreicheren Darstellungen liegen einige Aufsätze zur Vernichtung der Juden von Odessa und der Juden der Krim, zur Ausrottung der Krimtschaken und zur »rassischen« Stellung der Karaimen im System Himmlers vor, die allesamt auch die Verbrechen der Einsatzgruppe D mitberücksichtigen.³¹ Mit den Massenmorden im Kaukasus hat sich – im Gegensatz zu deutschen Romanautoren und sowjetischen Journalisten – noch kein Forscher eingehender auseinandergesetzt.³²

Umfangreicher sind indes die mörderischen Geschehnisse in der Bukowina, in Bessarabien und Transnistrien sowie die Pogrome im rumänischen Grenzgebiet dokumentiert, obwohl auch hier die Lücken noch beträchtlich erscheinen. In seiner Materialfülle unübertroffen und somit immer noch wegweisend ist das 1946 von Matatias Carp herausgegebene Schwarzbuch – »Cartea Neagra« – anzusehen. Das dreibändige Werk beschäftigt sich im ersten Teil mit der faschistischen Legionärsbewegung, im zweiten mit dem Pogrom von Jassy und im dritten mit der rumänischen Besatzungspolitik in Transnistrien. Vor allem der letzte Band ist bisher durch neuere Studien nicht übertroffen worden.³³ Bei weitem umfangreicher – jedoch mit dem

30 Grossmann/Ehrenburg (Hg.), Das Schwarzbuch. Zur Geschichte des Jüdischen Antifaschistischen Komitees, dem Entstehen des Schwarzbuchs und der mit ihm verbundenen Intentionen seiner Bearbeiter siehe die Beiträge zur deutschen Edition sowie das Nachwort Ehrenburgs, ebd., S. 1015–1101.

31 Starodinskij, Odesskoe getto; Litani, Destruction of the Jews of Odessa; Green, Fate of the Jewish Communities; sowie Friedman, Karaits.

32 Vgl. Engelmann, Die Laufmasche; sowie Lew Ginzburg, *Vier Gespräche mit Stuttgart und Hamburg*, in: Literaturnaja Gaseta vom 24. 9. 1963; weitere Artikel des Schriftstellers in: ebd., Juli und August 1964. Ginzburg äußerte sich weiterhin in der Zeitschrift *Kürbiskern*, Ausgabe 4/67, S. 153–170, zum Thema. In seiner Recherche war er von dem Moskauer Journalisten Lew Besymenski unterstützt worden, welcher als enger Vertrauter von Valentin Falin galt und nach der Schlacht von Stalingrad zu dem Personenkreis gehörte, der im Auftrag der Hauptverwaltung der militärischen Gegenaufklärung/Smert' Špionam (SMERSCH) u. a. den ehemaligen Oberbefehlshaber (OB) des Armeeoberkommandos (AOK) 6 Feldmarschall Paulus vernommen hatte. Die Übersetzung der Artikel von Ginzburg liegen in den Beweismittelbänden der Staatsanwaltschaft (StAnw; auch im folgenden für die in NSG-Verfahren anderer deutscher Städte tätig gewordenen Staatsanwaltschaften) München I zu den einzelnen Einsatzgruppe-D-Verfahren.

33 Carp, *Cartea Neagra*. Die Bedeutung von Carps Studie und Dokumentensammlung wird allein schon dadurch belegt, daß Raul Hilberg die Rumänien und Transnistrien betreffenden Passagen seines Hauptwerkes zumeist aus diesem Material erarbeitete. Die Studie Carps ist nie in Deutschland erschienen; seitens der deutschen Justizbehörden hat aber der damalige Staatsanwalt Traichel eine vollständige Übersetzung des dritten Bandes und eine Teilübersetzung der vorherigen Bände angefertigt; siehe ZStL, Dokumentenordner Verschiedenes, Bd. 301j, Bl. 107–374.

Schwerpunkt auf Zentralrumänien, das sogenannte Regat – ist die zwölfbändige, von Jean Ancel herausgegebene Dokumentensammlung zur Verfolgung der rumänischen Juden. Ancel beließ es jedoch nicht bei der Edition der Dokumente, sondern verfaßte mehrere grundlegende Aufsätze zu den Pogromen von Dorohoi und Jassy, zur »Behandlung« der Juden in der Bukowina und Bessarabien im Sommer 1941 sowie zu den rumänischen Deportationen des Jahres 1942.³⁴ Auf die Verbrechen in Transnistrien gingen zudem frühzeitig Martin Broszat – in seiner Rolle als Gutachter des IfZ –, J. S. Fischer und Dora Litani in ihren Studien ein. Von Avigdor Shachan wiederum stammt eine Sammlung von Dokumenten und Überlebendenberichten, die 1996 erschien. Ergänzt wurden diese Publikationen 1997 durch eine von Randolph L. Braham edierte Aufsatzsammlung, in der die einzelnen Verfasser auf bis dahin unbekanntes Material aus Archiven der ehemaligen Ostblockstaaten zurückgreifen konnten. In neuem Licht stellten Paul Shapiro und abermals Jean Ancel die Ereignisse in Transnistrien und Bessarabien dar, wobei sie die aktive Rolle der rumänischen Verwaltung und insbesondere Antonescus bei der Planung und Durchführung der Verbrechen zu belegen vermochten. Radu Ioanid konnte in seiner umfangreichen Darstellung zum Holocaust in Rumänien und den besetzten Gebieten diese These, ebenfalls gestützt auf umfangreiches Quellenmaterial, welches das United States Holocaust Memorial Museum, Washington (USHMM), in bis dahin nicht zugänglichen osteuropäischen Archiven vervielfältigen durfte, konkretisieren. Insofern erschien Rumänien nicht mehr als – in der Terminologie Hilbergs gesprochen – opportunistischer Satellitenstaat, sondern als in der Judenpolitik selbständig handelnder Partner des »Dritten Reiches«.³⁵

Genau auf dieses Verhältnis Rumäniens zum Reich sowie auf die innere Entwicklung des Bündnispartners gehen die diplomatie- und militärgeschichtlichen Darstellungen von Andreas Hillgruber, Jürgen Förster, Ewald Hibbeln und Armin Heinen ein, die angesichts der ausgewerteten Quellen die Thematik eingehend behandeln, obwohl auch hier durch mittlerweile

34 Ancel (Hg.), Documents Concerning the Fate of Romanian Jewry; ders., The Jassy Syndrome; ders., Plans for Deportation; ders., The Romanian Way.

35 Broszat, Das Dritte Reich und die rumänische Judenpolitik; Fischer, Transnistria; Litani, Transnistria; Shachan, Burning Ice; Braham (Hg.), Destruction of the Romanian and Ukrainian Jews. Im letztgenannten Werk verfaßte Jean Ancel das 5. Kapitel zu den in den Jahren 1941/42 in Transnistrien begangenen Massakern, während Paul Shapiro im 6. Kapitel auf die Verbrechen in Kischinew einging. Vgl. außerdem Ioanid, The Holocaust in Romania. Weiterhin sei noch ein Aufsatz des Verfassers erwähnt, in welchem er erste Arbeitsergebnisse zur Einsatzgruppe D vorstellte und dabei die Uneindeutigkeit der rumänisch-deutschen Judenpolitik betonte; vgl. Angrick, The Escalation of the German-Rumanian Anti-Jewish Policy.

freigegebene Archivbestände sicherlich einige Korrekturen bei Detailfragen und in der historischen Bewertung einzelner Akteure zu erwarten sind.³⁶

Fernab der »großen Politik« und den Entscheidungen der Mächtigen tragen die Memoiren Überlebender und – oftmals literarische – Berichte von Zeugen dazu bei, die mörderischen Vorgänge in aller Deutlichkeit – und der Amtssprache der Dokumente entkleidet – zu beschreiben. Diese Literatur erklärt häufig eindrucksvoller und eindringlicher, was sich vor Ort in den einzelnen Städten und Dörfern, in den Zwangsarbeitslagern und Ghettos ereignet hat, und stellt somit eine nicht zu vernachlässigende Quelle der Geschichtsschreibung dar.³⁷

Zur Quellenüberlieferung

Wie bei fast allen mobilen Einheiten des RSHA³⁸ ist die zeitgenössische Quellenüberlieferung zur Einsatzgruppe D desolat. Ihre eigenen sowie die Papiere der Kommandos müssen als vernichtet bzw. verlorengegangen angesehen werden. So ist zumindest vom Sk 10a laut Zeugenaussage bekannt, daß es seine Dienstunterlagen im Winter 1941 beim fluchtartigen Rückzug aus Rostow zurücklassen mußte. Diese sollen dort vom sowjetischen Nachrichtendienst gefunden worden sein. Bisher sind besagte Unterlagen jedoch weder in den zugänglichen Moskauer Archiven noch in Staats- und Geheimarchiven der ehemaligen südlichen Sowjetrepubliken aufgetaucht.³⁹ Sollten diese Papiere also wirklich existieren, so könnten sie sich noch im Militärarchiv Podolsk,

36 Neben Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu, vgl. Hibbeln, Codreanu und die Eiserne Garde; Förster, Stalingrad; Heinen, Legion »Erzengel Michael«.

37 Korber, Deportiert; Palty, Jenseits des Dnjestr; Umanskij, Jüdisches Glück. Als kritische Erinnerungen ehemaliger deutscher Heeresangehöriger vgl. etwa: Bamm, Die unsichtbare Flagge; sowie Brüskow, Der Ausweg der Kyra Speranzewa.

38 Bei den Einsatzgruppen und -kommandos, die im Laufe ihrer Existenz stationär wurden, sind mitunter Aktensplitter, darunter auch zur Vernichtungspolitik, erhalten geblieben, wie die Unterlagen des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) Ostland und des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD (KdS) Lettland belegen. Von späteren Einsatzgruppen, wie zum Beispiel der im Rahmen der Ardennenoffensive beteiligten Einsatzgruppe L, ist kaum mehr als die Existenz bekannt. Selbst in Ersatzüberlieferungen sind diese Einheiten nur im Ausnahmefall nachweisbar und somit häufig auch seitens der Forschung kaum wahrgenommen worden.

39 Dies beruht auf eigenen Kenntnissen sowie Auskünften, die mir dankenswerterweise von nordamerikanischen Ermittlungsbehörden gegeben wurden. Einzelne kaum aussagekräftige Schriftstücke sind in den Unterlagen des Taganrog Rayon Archivs gefunden worden. Im Kaukasus gelegene Oblast-Archive verfügen mitunter über Kopien einzelner Befehle, so des Sk 10a, die im Original jedoch auch

dem Archiv der SMERSCH in Omsk oder direkt in der Lubjanka, dem Hauptsitz des russischen Nachrichtendienstes, befinden. Indes stellt sich die Frage, ob die Aussage zum Verlust der Dienstpapiere glaubwürdig ist oder nur ein »Ablenkungsmanöver« gegenüber der Staatsanwaltschaft darstellte, um den Ermittlungen eine andere Richtung zu geben oder sie gar ins Leere laufen zu lassen.⁴⁰ Ersatzweise finden sich Dienstunterlagen der Einsatzgruppe und ihrer Gliederungen in den Unterlagen des Armeeoberkommandos (AOK) 11, vor allem der Ic-Abteilung, und anderer militärischer Verbände, insbesondere einzelner Armeekorps sowie des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets (Berück) Süd und der Kommandanten des rückwärtigen Armeegebiets (Korück). Beginnend vom Überfall auf die Sowjetunion bis zum Sommer 1942 kann die Überlieferung sogar als verhältnismäßig lückenlos betrachtet werden, war doch der größte Teil der Einsatzgruppe bis zu diesem Zeitpunkt im Verbund mit der 11. Armee eingesetzt, deren Unterlagen relativ vollständig vorhanden sind. Einzig bei der Oberquartiermeisterabteilung sind umfangreichere Lücken zu verzeichnen, was sich auf die Darstellung zum Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen auswirkt, da bereits für die übergeordneten Dienststellen im OKW sowie auf territorialer Ebene die grundlegenden Aktenbestände nicht mehr überliefert sind. Dazu kommt, daß einige Dokumente aus den Akten des AOK 11, welche die Zusammenarbeit mit der Einsatzgruppe D zum Inhalt hatten, systematisch gestohlen wurden. Die Diebstähle waren so umfangreich, daß das Bundesarchiv sich gezwungen sah, einzelne Akten aus den Kopien von Benutzern zu rekonstruieren, da auch die US-amerikanischen Archivdienste diese Beutedokumente nicht mikroverfilmt hatten. Meines Erachtens ist die vollständige Wiederherstellung der Akten bis heute nicht gelungen.⁴¹

Als bei weitem problematischer erweist sich die Schriftgutüberlieferung für das Unternehmen »Blau«, die deutsche Sommeroffensive 1942. Die Einsatzgruppe D war für diese Operation der von Generalfeldmarschall Wilhelm List geführten Heeresgruppe A beigegeben worden. Von der Heeresgruppe A sind aber in Deutschland nur das Kriegstagebuch der Heeresgruppe sowie einige eher unbedeutende Aktensplitter überliefert. Vor allem die Unterlagen der Ic-Abteilung, die für die Zusammenarbeit mit der Einsatzgruppe D verantwortlich war, sind nicht auffindbar. Die im Sonderarchiv Moskau verwahrten Akten zur Heeresgruppe A – Wachbücher der Stabswache etc. – erweisen sich für die Darstellung der Einsatzgruppe D und ihrer Aktivitäten als eher nebensächliche Quellen. Die Überlieferung des Schriftguts der Heeresgruppe A ist so bruchstückhaft, daß selbst das Führungspersonal des Ge-

in den deutschen Heeresakten sowie dem Bestand des HSSPF Kaukasus, verwahrt im Sonderarchiv Moskau, enthalten sind.

40 22 Js 202/61 der StAnw München I, Bd. 15, Aussage Friedrich Niendorf vom 2.9.1965, Bl. 3348 f.

41 Vgl. Buchweiler, Volksdeutsche, S. 31 f., FN 41, S. 319, FN 93.

neralstabes daraus nicht rekonstruiert werden kann und statt dessen auf andere Quellen zurückgegriffen werden muß. Hier sind in erster Linie die erhalten gebliebenen Unterlagen der Einheiten zu nennen, die der Heeresgruppe A für den fraglichen Zeitraum unterstellt waren. Dabei handelt es sich zunächst um die – bisweilen lückenhaften – Akten der 1. Panzerarmee, der 17. Armee, des Berück A sowie einzelner Armeekorps. Letztere sind vor allem für die Beschreibung der Tätigkeit der Einsatzgruppe bei der Partisanenbekämpfung von Bedeutung. Das Schriftgut aus militärischer Provenienz ist von mir in den Militärarchiven Freiburg und Potsdam eingesehen worden, wobei es sich aber größtenteils um identische Bestände – Originalpapiere, Nürnberger Dokumente und Mikrofilme – handelt.⁴²

Erfreulicherweise sind für die Jahre 1942/43 größere Aktenbestände des HSSPF Kaukasus sowie der »Zeppelin«-Kommandos bzw. des RSHA-Amtes VI erhalten geblieben, die zumindest in Teilen die Lücken zu schließen vermögen, welche durch den Verlust der schriftlichen Überlieferung bei der Einsatzgruppe D entstanden waren. Dasselbe gilt auch für die in der Forschung bekannten »Ereignismeldungen UdSSR«, ihre Nachfolger, die »Meldungen aus dem Reich«, die »Tätigkeits- und Lageberichte« sowie die sogenannten »Einsatzbefehle«. Handelt es sich hier in erster Linie um von der Berliner Zentrale herausgegebene Tages- bzw. Monatsberichte, so ist aus Zeugenaussagen bekannt, daß das den Berichten zugrundeliegende Material aus den Unterlagen aller Einsatzgruppen, ihrem Schrift- und Funkverkehr mit dem RSHA, stammte. Demnach handelt es hier um eine modifizierte, im Amt IV des RSHA redigierte – mitunter auch fehlerhafte – Ersatzüberlieferung, die trotzdem eine Quelle ersten Ranges darstellt, da sie oftmals die einzige schriftliche Überlieferung zu gewissen Tatorten ist und auch, gemessen an der Zahl der Opfer, »kleinere« Verbrechen belegt. Die ausgehenden Einsatzbefehle wiederum geben Auskunft über grundsätzliche Weisungen des RSHA und sind als Pendant zu den bei den Einsatzgruppen eingegangenen Meldungen zu werten. Von allen zeitgenössischen Quellen kommt daher diesen Akten entscheidende Bedeutung bei der Aufklärung der durch die Einsatzgruppen begangenen Verbrechen zu.⁴³ Bruchstückhaft ist die Tätigkeit der Einsatzgruppe D auch in den Akten korrespondierender Behörden, so zum Beispiel des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, des Reichsaußenministeriums so-

42 Die Zitierweise erfolgt jeweils nach dem eingesehenen Dokument, da das Anlegen einer Konkordanz nicht zu den Obliegenheiten des Historikers gehört, sondern ein Versäumnis der Archivverwaltungen darstellt. Bei den Nürnberger Dokumenten handelt es sich um für den Hauptkriegsverbrecherprozeß und die sogenannten Nachfolgeprozesse kategorisierte Schriftstücke und Aussagen, die unter der jeweiligen Signatur in verschiedenen Archiven der Welt gefunden werden können, während die Originalpapiere ebenso wie Mikrofilme im Militärarchiv Freiburg verwahrt werden.

43 Vgl. Krausnick/Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges*, S. 333–347.

wie anderer SS- und Polizeiverbände dokumentiert. Diese Akten können daher für die Geschichte der Einsatzgruppe D nur ergänzenden Charakter haben. Trotzdem ist ihre Bedeutung nicht zu unterschätzen, vermag man mit ihrer Hilfe doch die größeren Zusammenhänge zwischen der Einsatzgruppe und der deutschen Besatzungspolitik aufzuzeigen.

Wäre nun eine Geschichte der Einsatzgruppe D lediglich auf der Grundlage zeitgenössischen Materials zu schreiben gewesen, so bliebe eine solche Arbeit recht lückenhaft und unvollständig, würde man in ihr doch nichts über die handelnden Personen, über den Charakter, die soziale und politische Herkunft der Täter und deren gesellschaftliche Stellung erfahren. Einzig die Namen einiger Einheitenführer und Sachbearbeiter wären den Dienstpapieren zu entnehmen, ansonsten erschiene die Einsatzgruppe als ein anonymes Werkzeug des Völkermordes, versehen mit einer Typenbezeichnung des RSHA. Im Rahmen der alliierten wie der deutschen Strafverfahren hingegen wurde deutlich, daß die Einsatzgruppe D keineswegs als mörderischer Deus ex machina anzusehen ist, und im Verlauf der Verfahren traten individuelle wie kollektive Züge der »Strafer« – so die Bezeichnung der sowjetischen Bevölkerung für die Angehörigen von Mordkommandos – hervor, so daß wir über das Personal der Einsatzgruppe D weitgehend informiert sind. Insofern versetzt das Material der Strafverfahren den Forscher prinzipiell in die Lage, die innere Geschichte der Einheit, wenn nötig bis zum einzelnen Täter, zu rekonstruieren. Indes verweisen die Aussagen und Vernehmungen vor den Gerichten auf ein Problem, welches nicht vollständig zu lösen ist. Es geht um die Frage der Wahrheit im strafrechtlichen wie auch im historischen Sinn. Es muß stets vorausgesetzt werden, daß die Aussagen zumeist nicht freiwillig erfolgten, ging es doch für den Aussagenden nicht selten um den eigenen Kopf, zumindest um eine langjährige Haftstrafe. Dementsprechend weigerte sich ein Teil der ehemaligen Einsatzgruppenangehörigen, in der Sache überhaupt auszusagen, andere räumten allgemeine Kenntnisse ein, in wichtigen Detailfragen ließ sie aber ihr Gedächtnis »im Stich«. Wieder andere beschrieben zwar die Vorgänge exakt und ohne Beschönigung, bestritten aber die eigene Verantwortung und belasteten nur verstorbene, verschollene bzw. ihnen persönlich unbekannt Kameraden. Weiterhin sind Aussagen von unbeteiligten Zeugen – zum Teil möglicherweise lediglich die harmlose Umschreibung für Voyeure – und im Ausnahmefall von Überlebenden in den Akten festgehalten. Die Staatsanwälte wurden dadurch in die Lage versetzt, den Beschuldigten mit diesen Einlassungen sowie mit dem vorhandenen Aktenmaterial zu konfrontieren. Dadurch waren die Beschuldigten nicht selten gezwungen, ihre Tatbeteiligung einzugestehen und das Verbrechen genauer zu schildern. Weiterhin wissen wir über einige der Verbrechen und Entscheidungsabläufe *allein* aus den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen Bescheid, soweit einzelne Einsatzgruppenangehörige umfassend zu ihren Taten aussagten.

Unabhängig vom Wahrheitsgehalt der jeweiligen Aussagen stellen die Vernehmungsprotokolle der Beschuldigten schon allein wegen der enthaltenen

biographischen Angaben zur Person, die ja weit über die NS-Zeit hinausreichen, eine Quelle ersten Ranges dar. Zwar sind Angaben zum persönlichen Lebenslauf wie zum Karriereweg auch den Personalakten des ehemaligen Berlin Document Center (BDC), die ebenfalls für die Studie ausgewertet wurden, zu entnehmen, doch gerade für die unteren Dienststränge ist hier die Überlieferung äußerst dünn. Oftmals liegt nur die SS-Stammkarte vor. So können die BDC-Akten des Offizierskorps mit den Nachkriegsangaben vor den Staatsanwaltschaften gegengelesen werden. Jedoch muß auch die Fehlerhaftigkeit der SS-Personalakten als Möglichkeit in Betracht gezogen werden: Vor allem Karrieregründe und das hieraus resultierende Bestreben, den eigenen Lebensweg – im Sinne der NS-Bewegung – günstiger erscheinen lassen, führte zu diversen Falschangaben der in den Personalakten zu beurteilenden Personen. Für die Rekonstruktion der Personalgeschichte, zumal wenn der weitere Werdegang in der Nachkriegszeit mitberücksichtigt wird, sind diese Akten und etwaige Zeugenaussagen gleichermaßen von Bedeutung.

Für die vorliegende Studie zur Einsatzgruppe D konnten alle einschlägigen Verfahren vor alliierten und bundesdeutschen Gerichten eingesehen und ausgewertet werden. Im sogenannten Fall 9 war mit Otto Ohlendorf, dem wortgewandtesten aller Beschuldigten, einem Mann von hoher Bildung und idealistischen Vertreter der nationalsozialistischen Bewegung, der Chef der Einsatzgruppe D angeklagt worden. Der Schuldspruch erging gegen insgesamt 22 führende Mitglieder aller Einsatzgruppen, wovon fünf zur Einsatzgruppe D gehörten. Ein Beschuldigter war krankheitsbedingt vom Verfahren ausgeschlossen worden, ein weiterer hatte Selbstmord begangen. Befanden sich auch nicht alle höheren Einsatzgruppenoffiziere in Nürnberg vor Gericht, so war der Anteil der angeklagten Einheitenführer – vor allem der nach dem Krieg noch lebenden Einsatzgruppenchefs – sehr hoch. Trotzdem stand das ganze Verfahren zu sehr unter der Prämisse völkerrechtlicher Erörterungen wie des Notstands gegen Dritte, der Anwendung des Völkerrechts gegen einzelne Übeltäter oder der Tötung von Nichtkombattanten durch das Abwerfen von Bomben. Die Massenverbrechen der Einsatzgruppen galten – nicht zuletzt wegen der freimütigen Aussagen Ohlendorfs – schon längst als nachgewiesen, daher mußten sie nicht mehr eingehend *untersucht*, sondern ausschließlich *juristisch gewichtet* werden. Im Mittelpunkt des Verfahrens stand darüber hinaus die Befehlsgebung des RSHA und eben die Tätigkeit aller auf sowjetischem Territorium in Aktion getretenen Einsatzgruppen, der Schwerpunkt lag jedenfalls nicht auf Ohlendorfs Einheit.

Ganz anders stellte sich Anfang der sechziger Jahre die Situation für die Staatsanwaltschaft beim Landgericht (LG) München I dar, welche durch Beschluß des Bundesgerichtshofes (BGH) vom 1.9.1960 die Ermittlungen gegen das Personal der Einsatzgruppe D und die unterstellten Kommandos übertragen bekommen hatte. In sechs Großverfahren gegen die Einsatzgruppe D und ihre Kommandos wurden fast alle verfügbaren Zeugen und Beschuldigten intensiv befragt. Im Rahmen der Rechtshilfe stellten ausländische Justiz-

organe, vor allem Österreichs und der Sowjetunion, ihre eigenen Ermittlungsergebnisse, Zeugenvernehmungen und auch vereinzelte Dokumente zur Verfügung. Die Erkenntnisse aus den Verfahren waren so umfangreich, daß die Staatsanwaltschaft München I ihre Ermittlungen auf einzelne Teilkommandos, die Geheime Feldpolizeigruppe 647, die Feldgendarmarieabteilung (FGA) 683, Stabsangehörige des AOK 11 sowie Offiziere des Polizeireservebataillons (PRB) 9 ausdehnen mußte; war doch der Rahmen eines »üblichen« Verfahrens längst gesprengt worden.

Indes konnte für die Verfahren wie auch für den Historiker nicht jede Aussage verwendet werden; für diese Darstellung wurde ausschließlich auf Aussagen zurückgegriffen, die entweder eingehend die Tatabläufe schildern oder aber über die persönliche Rolle der Täter und die »innere Situation« der Einsatzgruppe D Auskunft geben. Vollkommene Offenheit war jedoch bezüglich der Motive nicht zu erwarten, erfüllten doch Tötungsdelikte, die aus Rassenhaß begangen wurden, nach § 211 StGB das Mordmerkmal des niederen Beweggrundes. In diesem Fall drohte eine lebenslange Freiheitsstrafe, der sich kein Beschuldigter allein der *eigenen* Aussage wegen aussetzen wollte. Insofern erfährt man aus den einzelnen Einlassungen nichts über mögliche Überzeugungs- und Exzeßtäter, jedoch verraten mitunter sprachliche Ungenauigkeiten in den Protokollen oder dort wiedergegebene tagespolitische Ansichten sehr wohl, wie einzelne Personen zum Regime standen.⁴⁴ Das Material birgt jedoch keinen Schlüssel zur weiteren Spezifizierung des Innenlebens, des Charakters der jeweiligen Täter. Zieht man jedoch die Möglichkeit des »Nachhackens« und des Vorhalts durch Ermittlungsbeamte gegenüber den Beschuldigten in Betracht, so stellt ein Vernehmungsprotokoll eine qualitativ höher zu bewertende Quelle als eine autobiographische Aufzeichnung dar. Bei letzterer entscheidet ausschließlich der Betroffene, welches Bild er von sich gegenüber der Öffentlichkeit sowie im Hinblick auf das »Urteil der Geschichte« zeichnen möchte.

Die Bedeutung der Strafverfahren dürfte daher für diese Untersuchung außer Frage stehen, jedoch sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die juristische Terminologie und die juristische Fragestellung keineswegs deckungsgleich zur historischen sind. Wenn hier also vom Morden, vom Verbrechen und von Exzeßstaten die Rede sein wird, so handelt es sich hier nicht um aus den Strafverfahren entnommene Beschreibungen der Anklagebehörde oder Feststellungen des Gerichts, sondern ausschließlich um die des Historikers, welcher die Vorgänge adäquat darzustellen und sich in terminologischer Hinsicht an vergleichbaren, letztendlich aber anderen Grausamkeiten – beispielsweise des Sonntags von Bouvines, der Katharerverfolgung, der Bartho-

44 Zur Wertung und zum Umgang des Historikers mit Aussagen Belasteter in NSG-Verfahren siehe: Angrick u. a., »Da hätte man schon ein Tagebuch führen müssen«, S. 350 f.

lomäusnacht oder des vielfach mit der euphemistischen Wendung »ethnische Säuberung« bezeichneten Völkermordes auf dem Balkan – zu orientieren hat.⁴⁵ Es sollte trotzdem erwähnt werden, daß ein Großteil der Protagonisten auch im strafrechtlichen Sinne nicht unschuldig war und ihre Taten, wie zum Beispiel Totschlag oder Freiheitsberaubung mit anschließender Todesfolge, nur aufgrund der inzwischen eingetretenen Verjährung nicht mehr geahndet werden konnten.

Im Zuge der Sichtung von Dokumenten und Zeugenaussagen stellte sich bald die Frage, wie das Thema zu bearbeiten sei. Ich entschied mich nach einigen Überlegungen für den chronologischen und gegen den thematischen Zugang. Zwei Gründe gaben den Ausschlag für diesen Zugriff und eine entsprechende Art der Darstellung.

Zum einen ist die Entscheidung dem Umstand geschuldet, daß die Einsatzgruppe den Armeen im Süden der Front folgte und ihr Agieren deshalb in direktem Zusammenhang mit den militärischen Operationen zu sehen ist. Mobilität war ein bestimmendes Element im Agieren der Einsatzgruppe D, was sie auch von Einsatzgruppen an den anderen Frontabschnitten, die in regionale Dienststellen umgebildet und somit »statisch« wurden, unterschied. Der Stab wie die Kommandos blieben höchstens einige Monate, zumeist aber nur Wochen an ihren Standorten. Deshalb war eine Einteilung nach Besatzungsgebieten (wie Hans-Heinrich Wilhelm dies in seiner großangelegten Studie zur Einsatzgruppe A zu tun vermochte) nicht möglich. Überdies wäre die Arbeit in diesem Fall Gefahr gelaufen, auf den Horizont einer reinen Länderstudie begrenzt zu bleiben.

Zum zweiten standen die einzelnen Themenfelder, etwa unter den Stichworten Vernichtungspolitik, Verhältnis zum Militär und den verbündeten Rumänen, nachrichtendienstliche Arbeit oder »Volkstumspolitik«, in einem außerordentlich engen Verhältnis, waren zu sehr miteinander verzahnt. So sind zum Beispiel die Morde an den Juden der Bukowina in ursächlichem Zusammenhang mit der Besatzungspolitik der Rumänen und dem Engagement der Einsatzgruppe für die ukrainischen Nationalisten, aber auch mit dem militärstrategischen Vorgehen der 11. Armee zu sehen. Dies war schlecht getrennt abzuhandeln – und somit Geschichte hier nicht in einzeln separierte Segmente der Analyse auflösbar.

Von dem Prinzip, das Wirken der Einsatzgruppe analog zum Verlauf des Krieges gegen die Sowjetunion zu schildern, bin ich nur zweimal – partiell – abgewichen. In dem Abschnitt, der sich mit der Erfassung und Betreuung der Volksdeutschen auseinandersetzt, habe ich die regionalen Ereignisse weiterer-

45 Zum langen Atem der Geschichte und der Vergleichbarkeit von historischen Vorgängen siehe das Schlußkapitel von George Dubys Meisterwerk: ders., Der Sonntag von Bouvines, S. 191 f.

zählt. Der Grund dafür dürfte einleuchtend sein. Hätte die Darstellung chronologisch mit dem Abrücken der Einsatzgruppe aus dem volksdeutschen Gebiet geendet, wären die Volksdeutschen dem Leser ausschließlich als Opfer des stalinistischen Terrors erschienen. Doch sie – nicht jeder einzelne, aber viele von ihnen – waren Opfer und Täter zugleich. Es wäre eine – geradezu apologetische – Schiefelage im Text transportiert worden, wenn die massive Beteiligung des volksdeutschen Selbstschutzes in Transnistrien an der Ermordung der einheimischen Juden sowie der Juden, die in das volksdeutsche Siedlungsgebiet deportiert worden waren, in der Darstellung ausgespart worden wäre. Die Tatsache, daß die Einsatzgruppe D in dieser Region die Voraussetzungen zum Massenmord geschaffen hatte, sollte ebensowenig verschwiegen werden wie der Umstand, daß andere ihn ausführten.

Auch das Kapitel, das sich eingehender mit den Biographien der Angehörigen der Einsatzgruppe D beschäftigt, hält sich nicht streng an die Chronologie, was sich aus der von mir intendierten »Scharnierfunktion« dieses Personalkapitels erklären läßt. Mein Anliegen war es, ein wenig mehr über die handelnden Personen der Einheit zu berichten, etwas, das über das lexikalische Wissen von Lebens- und Sterbedaten, Karriereweg und Familienstand hinausgehen soll und zugleich dem Anspruch geschuldet ist, den kollektiven Charakter eines SS-Mordkommandos zu skizzieren. Daher wählte ich einen Zeitpunkt in der Chronologie des Geschehens, zu dem die überaus mobile Einsatzgruppe D ein wenig »zur Ruhe« kam. Die Wahl fiel auf den Winter 1941/42, weil zu dieser Zeit die Einsatzgruppe durch das Scheitern des Unternehmens »Barbarossa« unbeweglich in der Etappe lag. Gleichzeitig wurde dort ein Großteil des Personals ausgewechselt. Einige Täter ließen im Zuge der Rückbeorderung ihren Weg nach Osten in Kameradschaftsabend Revue passieren. Dabei folgte ich in meiner Analyse gewissermaßen dem Objekt meiner Untersuchung: Es erschien mir sinnvoll, an dieser Stelle ebenfalls eine erste Bilanz über die Männer zu ziehen, die die Einsatzgruppe D verließen. Auf diese Weise konnten auch die neu auf der Bildfläche erscheinenden Handlungsträger bereits hier eingeführt werden. Ein eigenständiger Teil über die Biographien der Akteure, verknüpft mit der Analyse ihres kollektiven Handelns bzw. ihres Handlungszusammenhangs, erwies sich in meinen Augen als durchaus ertragreiche Art der »Annäherung« an das Personal der Einsatzgruppe, die weder im Rahmen der chronologischen historischen »Erzählung« noch in Form eines bloßen biographischen Anhangs umsetzbar gewesen wäre.

In Hinblick auf den Stil der Arbeit ist von Bedeutung, daß sie sich – obwohl es sich um keine juristische Abhandlung handelt – häufig der Justizunterlagen bedient. Und dies vielleicht zu sehr, so mag man einwenden, kommen ja durch sie in erster Linie die Täter in längeren Zitaten zu Wort. Selbstverständlich jedoch werden diese Aussagen kritisch hinterfragt. Dies geschieht vor allem durch die Konfrontation der Aussagen mit dem zeitgenössischen Schriftgut. Es wurde bei der Schilderung der Verbrechen aber bewußt darauf verzichtet, die Amtssprache der Mörder und ihre Taten gleichsam als rein bürokratischen